

Lavrion - Samos

Wir hatten für Juni einen 2-wöchigen Törn geplant und zwar von Lavrion/Athen nordwärts nach Euböa, durch die Meerenge durch und dann wieder süd- resp. ostwärts mit Endziel Samos. Im Mittelmeer sind allerdings zweiwöchige Reisen nicht gefragt und da wir aus logistischen Gründen (Wäsche waschen, einkaufen, Wartungen) vorher und nachher je eine Woche frei eingeplant hatten, durften wir 4 Wochen am Stück frei nehmen! Wir waren nicht wirklich traurig darüber. Wir genossen ein paar Tage im Hafen von Lavrion. Am Sonntag, als wir an den normalen Steg anlegen durften (wir lagen vorher am Steg für die Kreuzfahrtschiffe) kamen wir neben ein Charterschiff zu liegen, welches mit Russen belegt war. Es war Mittag und die lieben Leute waren schon ziemlich lustig drauf, dann knallte ein Champagnerkorken und kurze Zeit später liefen sie aus. Gegen Abend lief dann ein Schiff mit einer anderen (östlichen) Crew ein, offensichtlich mit dem Eigner an Bord. Zwei Angestellte der (staatlichen) Hafenbehörde war bald schon zu Besuch im Cockpit und der Eigner gab – etwas zu laut – bekannt, dass er für 2 Monate einen Liegeplatz benötige, er würde nun hier und heute Euro 1000.—auf den Tisch legen und er bräuchte auch keine „Kassenzettel“ hierfür. Interessanterweise kam einer der Hafenangestellten 2 Tage später mit einem kleinen Mercedes zur Arbeit.

Wir besuchten am Donnerstag noch den Wochenmarkt von Lavrion und staunten, was hier alles angeboten wurde. Von WC-Papier über Geschirr, Klamotten, Gemüse, Früchte bis hin zu Unmengen von Fischen, Oliven

Um die Mittagszeit fuhren wir dann los und 12 sm nordwärts – Rafti – suchten wir uns ein hübsches Ankerplätzchen aus. Hier hatten wir nun Gelegenheit, mit unserer griechischen SIM-Karte, nach Herzenslust im Internet herumzsurfen und einiges wieder aufzuarbeiten. Nach einer Woche vor Anker, wurde es aber Zeit, uns auf die Socken zu machen und wir beschlossen nach Andros zu segeln. Leider war aber ausserhalb der Küste nur noch ätzende Flaute. Also halt Motor an und ab Richtung Andros, wo wir in Batsi vor Anker gingen. Ich war völlig hin von diesem schnügeligen Örtchen und bedauerte, dass wir nicht schon früher hierher gekommen waren.

Nun, da für den kommenden Tag vom Aeolius immer noch sehr wenig Wind eingeplant war, entschied Christian, dass wir noch einen Tag hier bleiben und uns das Örtchen noch angucken sollten. Das wurde von mir natürlich sehr willkommen geheissen und wir genossen diesen Tag, obgleich am Nachmittag der Wind schon ziemlich aufgedrehte.



Am Dienstag ging's dann weiter mit Ziel Mykonos. Da wir bereits in der Bucht 25-30 Knoten Wind hatten, enthüllten wir nur unsere Fock und rasten mit 8.5-10 Knoten Fahrt südwärts. Im Süden von Tinos beschlossen wir dann, in der Ormos Stavros vor Anker zu gehen, da uns Mykonos als sehr stürmische Ecke bekannt war. Wir parkierten uns in die Nähe einer Ketch und waren nun zu zweit in dieser doch sehr grossen Bucht. Der Wind, das himmlische Kind, meinte es nun etwas zu gut mit uns Seglern. Abends beim Eindunkeln ging die Ketch auf Drift, rutschte an uns vorbei, wobei der Skipper bereits an Deck war und mit dem Motor versuchte, sein Schiff von uns wegzuhalten. Er und seine Frau beschlossen wohl, einen anderen Ziel zu wählen und sie fuhren unter Motor genau gegen den Wind!(wir beide dachten wohl in dieser Nacht des öftern an die beiden, weil da gegenan zu fahren, pfui Teufel). Wir hatten uns für die Nacht auch alles bereit gelegt. Segelhose und -jacke, Schuhe, Taschenlampe, Schwimmweste und – wirklich gut geschlafen habe ich diese



Nacht auch nicht. Am Morgen beim Zähneputzen krängten wir mal auf die Seite und kurz darauf auf die andere Seite. Das Wasser flog, der Wind heulte und mir war es ziemlich mulmig zu Mute. Christian liess dann auch verlauten, dass der Wind in den Böen bis zu 56 Knoten blies (Normalwind 40-50 Knoten). Nach dem Frühstück (mind. für Christian, ich kriegte keinen Bissen runter), rutschte auch unser Anker (nachts war ein Tanker ebenfalls in die Bucht gekommen und auch er war bereits abgedriftet).

Also nichts wie raus, Anker auf und dann, was nun? Ich konnte schon kaum auf dem Vordeck stehen, so stark war der Wind. Wir verwarfen die Idee, nochmals zu ankern und beschlossen Richtung Osten weiterzusegeln. Gemäss Prognosen sollte da weniger Wind sein. Wir fuhren also zuerst vor dem Wind los um sämtliche Luken zu schliessen, Hosen und Jacken zu montieren und dann ging es durch die Passage zwischen Tinos und Mykonos. Wasserwirbel (Derwische) waren unterwegs und in der



Spitze hatten wir 65 Knoten Wind. Wir zogen ein Stückchen von unserer Fock heraus und wurden ständig von Wasser übergossen. Es war gar kein Thema mehr, die Sonnenbrille zu tragen, die war schon so unter der Salzkruste, dass wir völlig blind waren. Also irgendein Lappen und alle 2 Minuten das Gesicht, vor allem die Augen, trocknen. Nach etwa knapp einer Stunde, auf offener See, beruhigte sich die Situation und mit gut 30 Knoten Wind und der nun ausgereiften Fock rauschten wir Richtung Dhenousa.

Der Tag war aber noch nicht zu Ende. In der Bucht lagen bereits Boote und wir fanden nur noch grasbewachsenen Untergrund, was unserem Anker jeweils nicht so behagt. Wir beschlossen nach Amorgos zu fahren.

In der Zwischenzeit durften wir einen gewaltig schönen Sonnenuntergang bestaunen und bei unserer Ankunft im Norden der Insel konnte man nur noch schwach die vorgelagerten Felsen sehen. Die (gespenstige) Einfahrt in die Bucht machten wir dann in dunkler Nacht mit dem Kartenplotter und dem Radar. Und wir kamen im Paradies an. Keiner von uns beiden hätte geglaubt, dass wir hier auf der Luv-Seite der Insel so etwas antreffen würden. Es war – dank den vorgelagerten Inseln und Felsen - überhaupt kein Schwell und es herrschte absolute Windstille. Todmüde aber hungrig assen wir noch Spaghetti Pesto und fielen dann dankbar in unser Bettchen.

Am anderen Morgen hiess es dann wieder auf und los. Dieses Mal lautete der Kurs 045° Patmos, also Grosseegel auf, 2 Reffs. Vor der Nordküste von Amorgos war eine fürchterliche, konfuse See und schwacher Wind. Erst nach einer Distanz von etwa 5-7 sm von der Küste weg, normalisierte sich der Seegang und der Wind wurde ebenfalls wieder konstant (25 – 30 Knoten). Nach knapp 8 Stunden trafen wir in Patmos ein. Dieses Mal wollten wir in den Hafen, fertig mit Anker und dafür gibt es Abendessen in einer Taverna! Es hatte auch noch Platz im Hafen, wir fanden eine Lücke für die Timanfaya zwischen einer grossen Motoryacht und einem kleinen Segelschiff. Wir schmissen den Anker schön in die Windrichtung und Christian fuhr rückwärts in die Parklücke. Zwischendurch musste das Schiff auch etwas gestoppt werden und der Anker hielt. Ein sehr netter Deutscher nahm uns die Leinen an.

Zuerst genoss Christian ausgiebig die Süswasser-Dusche an Bord, anschliessend gab es auch für mich eine Vollwäsche und für den Ausgang zog ich ein Kleidchen an. Während ich mir die Ohrringe montierte, guckte ich zum Bullauge raus und hatte den Eindruck, dass wir ziemlich schräge parkiert lagen. Auch Christian hatte soeben rausgeguckt, was ist hier falsch?! Wir hatten öfters stärkere Böen und offensichtlich war der Anker gerutscht. Wir stürzten beide raus, Motor an, Leinen los, Anker auf und weg.

Die Crew vom Motorboot schien etwas hilflos zu sein, drifteten wir doch zuerst mit dem Bug, anschliessend beim Hinausfahren mit dem Heck auf sie zu. Nun gut, nachdem der Anker oben war

und die Leinen wieder bereit lagen für ein neues Manöver, hatten sich am Land schon einige Zuschauer eingefunden, unter anderem die lokalen Ordnungshüter. Ein Mann von der Hafenbehörde machte uns Zeichen, in welche Lücke wir fahren sollten (die Motoyacht hatte wohl – begreiflicherweise – Angst vor uns). Dieses Mal gaben wir alles: 100 Meter Kette waren unten, das heisst fast, das letzte Glied war natürlich noch im Ankerkasten angebunden. Beim Abstoppen des Schiffes hielt der Anker ebenfalls super und wir trafen die uns zugewiesene Lücke perfekt. Der Deutsche war wieder da, nahm die Leine an und erzählte uns dann später am Abend, dass es ihm ebenso gegangen sei.

Nun gut, wir getrauten uns nicht mehr, einfach abzuhausen und nahmen zuerst zaghaft ein Gläschen Weisswein im Cockpit. Uns gegenüber befand sich ein Restaurant und wir beschlossen, das Nachtessen da einzunehmen. Leider war es keine Taverne sondern ein Italiener! Spaghetti hatten wir nun schon mal vor kurzem gegessen, für Risotto waren wir auch gerade nicht zu haben, also bestellten wir ein Rinderfilet mit Pilzen an Rotweinsauce (war absolut Hammermässig) und als Beilage Kartoffelgratin. Wir waren die einzigen Gäste, hatten volle Sicht auf die Timanfaya und liessen sie kaum mal 5 Minuten aus den Augen! Wir waren das einzige Schiff, welches gerade stand, alle anderen, welche im Luv von uns lagen, waren etwas schräg und lehnten sich ein wenig an uns. Bis etwa 4 Uhr in der Früh blies nämlich der Meltemi weiter mit 20-28 Knoten, aber wir waren wir eine Mauer in der Brandung! (es gibt halt keine schlechten Anker, nur schlechte Anker-Tussis)

Am Freitag segelten wir weiter, immer noch 2 Reffs im Gross und unter Fock hatten wir einen wunderschönen Segeltag und da für das Wochenende zur Abwechslung mal Sturm angesagt war, beschlossen wir, gleich die Marina von Samos kennen zu lernen.

Hier liegen wir nun, die Einfahrt in die Marina sieht aus wie Barbados in der Karibik, wir haben einen wunderbaren Platz, längsseits am Steg, als keine Mooring und keinen Anker, das Marina-Büro ist gleich nebenan, die Waschmaschine ebenfalls und am Freitag waren wir in der hiesigen Taverne. Es hat wunderbar geschmeckt (Huhn, resp. Lamm vom Drehspiess, mit Pommes und griechischem Salat).

Und jetzt harren wir der Dinge die da kommen. In einer Woche müssen wir in Bodrum sein und das sollte zu schaffen sein.

Kalo taxidhi, kali nichta und happy sailing for everybody

Herzlichst

Eure stürmische Timanfaya-Crew